

Hallisches patriotisches
W o c h e n b l a t t.

Erstes Quartal. 8. Stück.

Den 22sten Februar 1806.

Inhalt.

Vielfaches Verbrechen aus geringer Ursache. — Ueber die Taufnamen. — Für Dekonomen. — Rathsel. — Armentfachen. Nächste Mittwoch keine Versammlung. — Wilde Benträge. — Verzeichniß der Gebobruen ic. — Angekommene Fremde. — 12 Bekanntmachungen.

Die Missethat — wie nah grenzt sie
An einen Fehl, den sich das schwache Herz
verzieht!

I.

Vielfaches Verbrechen aus geringer Ursache.
(Aus den Akten erzählt.)

Johann Georg Philipp Hiller, lutherischer Religion, war 1765 zu Wendlingen, einem kleinem Städtchen im Württembergischen, geboren. In seiner Jugend ward er (seinem eigenen Geständniß zufolge,) ordentlich zur Schule gehalten, im Christenthum wohl unterrichtet, und gehdrig konfirmirt; auch besuchte er fleißig, sowohl in seinen frühern Jahren, als bis auf die Zeit, da er sich eines so vielfachen Verbrechens schuldig machte, die Kirche, und genoß das Abendmahl. Sein Vater, ein Müller, lehrte ihn seine

VII. Jahrg. (8) Pro:

Profession, und ließ ihn schon im 14ten Jahre seines Alters als Müllergeselle ausschreiben. Hierauf ging er zu einem nicht weit von seinem Geburtsort wohnenden Vetter, einem Steinmeger; und auch dieser ließ ihn, ungeachtet er vier Jahre bey demselben lernen sollte, doch schon nach $1\frac{1}{2}$ Jahre gleichfalls als Geselle ausschreiben. Nun kehrte er zu seinem Vater zurück, um diesem in seiner Wirthschaft und Profession Hülfe zu leisten. Da er aber den Vater aufs neue verheirathet fand, (seine rechte Mutter hatte er bereits im Alter von 8 Jahren verloren), und er sich nicht mit der Stiefmutter, einer bösen zankfüchtigen Frau, vertragen konnte; so verließ er nach anderthalb Jahren heimlich sein väterliches Haus — mit einer silbernen Taschenuhr und etwa 50 bis 60 Thlr. baaren Geldes, die er sich durch einen kleinen Viehhandel mit Erlaubniß seines Vaters verdient hatte, versehen — um zu seinen Großeltern, begüterten Leuten in dem Flecken Sullingen, der ungefähr 10 Stunden von Wendlingen entfernt liegt, zu gehen: in der Absicht, dort bey ihnen, bis sich weitere Aussichten für ihn zeigten würden, sich aufzuhalten.

Da er aber den Weg nicht genau wußte, so kam er auf Ulm zu, ward von dem daselbst auf Werbung stehenden Königl. Preuß. Lieutenant, ob er gleich anfänglich nicht die geringste Lust zum Soldatendienste bezeugte, endlich doch — vermocht, sich gegen ein sehr unbedeutendes Handgeld, auf eine Kapitulation von 4 Jahren, als Soldat anwerben zu lassen. Er ward nach Königsberg in Preußen transportirt, und an das Regiment Jung-Rothkirch vertheilt.

Anfangs, als er noch im Besitz seiner Uhr und seiner Geldes war, lebte er recht ordentlich und zufrieden; da aber dies nach und nach abnahm, und endlich ganz verzehrt war, auch seine geringe Löhnung bey einem natürlichen Hange zu Vergnügungen nie zureichte: so beging er in einer Zeit von vierzehlf Jahren drey kleine unbeträchtliche Diebstähle, für welche er auch mit verhältnißmäßiger Regimentsstrafe belegt ward. Diese Züchtigungen bewirkten bey dem gutgesinnten Jüngling den festen Vorsatz, sich zu bessern; und, da es ihm nicht an natürlicher Geschicklichkeit gebrach, so erlernte er gar bald das Frisiren, wodurch er sich eine geraume Zeit soviel verdiente, als er zu Befriedigung seiner Bedürfnisse bedurfte.

Im Juli 1785 ward Hiller aufwartender Burtsche bey zwey Junkern dieses Regiments, den Herren von Lanken aus Schwedisch Pommern. Sie wohnten auf dem untern Haberberge, einer sehr abgelegenen Gegend nahe an der Stadtmauer, weshalb Hiller fast den ganzen Tag über bey ihnen war.

Den 28. Juli gab der jüngste Herr von Lanken ihm einen Friedrichsd'or zum Auswechseln, wofür er an Courant 16 Fl. weniger 3 Groschen *) bringen sollte; da er aber überall nur 15 Fl. 22 $\frac{1}{2}$ Gr. bekommen konnte, ging er Abends wieder in des Junkers Quartier, um ihm den Friedrichsd'or zurück zu geben. Er fand Niemand zu Hause, und nahm das Goldstück wieder an sich, um es am folgenden Morgen abzuliefern. In dieser Absicht steckte er denn auch

2

Tage

*) Ein Preussischer (nicht Brandenburgischer) Gulden ist der dritte Theil eines Thalers, und enthält 30 Preussische Groschen.

Tags darauf, als er von Hause wegging, das Gold zu sich, und zwar in den Hosengurt (weil die Beinkleider der Soldaten keine Taschen haben, und er zum Frisiren nur eine Jacke ohne Taschen trug), in der Meinung, es recht gut verwahrt zu haben, zog auch noch seine Ueberhosen an. Hierauf ging er erst zu einem Chirurgus der Compagnie, den er frisirte, und von da gerade in das Quartier der v. Lanken. Beide schliefen noch; Hiller besorgte alles Nöthige, und wollte nun die Brüder wecken. Vorher griff er in den Gurt, um den Friedrichsd'or heraus zu nehmen; aber er fand ihn nicht. Er durchsuchte also noch einmal ganz genau die Unter- und Ueberbeinkleider; allein der Friedrichsd'or war und blieb weg. Es überfiel ihn hierüber eine außerordentliche Angst. Weil er indeß doch glaubte, er könne in der Geschwindigkeit beim Weggehen das Gold wohl noch zu Hause irgendwo verloren haben; so nahm er sich vor, nach verrichteter Arbeit im Quartiere nochmals überall nachzusuchen, und beruhigte sich durch die Vorstellung, daß er es ohne Zweifel wieder finden würde. Er weckte nun die beiden Junker; und als der jüngste von Lanken nach seinem Friedrichsd'or fragte, antwortete Hiller: daß er das verlangte Geld dafür nicht hätte bekommen können, daß er ihn gestern Abends vergebens zurückgetragen, und heute morgen in der Geschwindigkeit nur vergessen hätte; wenn er wieder käme, würde er ihn ganz gewiß herbringen, womit der Junker auch zufrieden war.

Sobald nun Hiller mit dem Frisiren und Anzuge fertig war, lief er geschwind nach Hause, und suchte überall nach; allein der nicht im Hause, sondern auf
der

der Strafe, ihm entfallne Friedrichsd'or war nicht wieder zu finden. — Seine Angst ward also nur noch größer; und zwar um so mehr, weil er den Gedanken faßte, daß man ihm als einem Menschen, der nun schon einmal in schlechtem Kredit stehe, wenn er igt auch gleich entdecken möchte, wie es ihm gegangen sey, dieses nicht glauben, sondern vielmehr, in der Meinung, daß er den Junker um das Geld betrügen wolle, deßhalb gewiß zur strengsten Verantwortung ziehen würde*).

(Die Fortsetzung künftig.)

II.

Ueber die Taufnamen.

Von jeher waren die Taufnamen den verschiedensten Moden unterworfen. Im 16ten Jahrhunderte entlehnte

*) Das Mißtrauen in die billige und gute Denkart seiner Vorgesetzten bewirkte also das Unglück dieses Menschen, und den Tod eines Unschuldigen. Zwar war hier die vorhergegangene fehlerhafte Ausführung die natürliche Quelle dieses Mißtrauens, und der darauf gegründeten gerechten Furcht. Aber dieses Mißtrauen, dieser Mangel des Glaubens an die Menschheit, ist doch überhaupt bey den niedern Volksklassen ungemein tief und fest gegründet: viel tiefer, als die höhern Stände, welchen die Denkart der niedern zu gleichgültig ist, sich vorstellen. Ich weiß Fälle, wo gleichfalls wegen eines vorhornen Friedrichsd'or Aufwärter bey sehr guten Herrschaften schon dem Selbstmorde nahe waren; ja Fälle, wo geringere Menschen die ihnen ungesucht angetracene Hilfe von Vornehmern theils für Hohnneckerey, theils für planvolle List ansahen, und sie deshalb nicht annehmen wollt;

lehnte man sie aus den Rittergedichten, und es wird kaum eine adeliche Familie gegeben haben, in welcher nicht die Mitglieder der Tafelrunde verewigt worden wären. Wie alle Moden verbreitete sich auch diese auf die geringern Stände, und dieses war das sicherste Mittel, sie in den höhern aufhören zu machen. Nun hatten aber die Geistlichen alle Mühe von der Welt, neue Heilige zu erfinden, um die heterodogen Namen aus den Taufbüchern zu verbannen. In England gewährten unter Carl I. die Independenten, Chilianen und andre Schwärmer das Beispiel einer ähnlichen Thorheit. Die Namen aus dem Martyrologium und dem Heiligen-Calender waren ihnen nicht mehr gut genug. Sie gingen also in das alte Testament zurück. Zorobabel, Habakuk, Hefekiel u. s. w. wurden die Mode-Namen. Brome sagt in seiner englischen Reisebeschreibung, daß man in Cromwells Armee lauter hebräische Namen hörte, und daß die genealogischen Kapitel der Bibel seinen Officieren als Musterrollen dienen konnten. Einige gingen noch weiter, und gaben ihren Kindern statt der Namen, Wahlsprüche, Lebensregeln oder ganze Sentenzen, z. B. Bleib deinem Glauben treu! Weine nicht! Unter andern lebte damals ein gewisser Barz

rez
 wollten. Freylich entspringt diese Denkart meistens aus der gewöhnlichen Hefteschwäche solcher Menschen: denn es gehört schon ein gebildeter und etwas höherer Sinn dazu, um sich frey und fürchellos, sobald man sich anschuldiz weiß, aller Welt zu zeigen, wie man ist. Indes hat doch auch die Behandlungsart gegen die Untergebenen viel Antheil an dieser ihrer misstrauischen Furcht; so wie diese Behandlungsart selbst auch viel beyträgt, daß jener freyere bessere Sinn nicht aufkommen kann. Milde, und Sorge für Aufklärung, wird also auch wohl hier wie allenthalben das Beste seyn.

rebone, der durch seinen langen Vornamen berühmt wurde. Er hieß: Wenn Jesus Christus nicht für mich gestorben wäre, so wäre ich ein Verdammter. Der Kürze wegen unterschrieb er sich aber gewöhnlich: Verdammter Barebone. Diese Ausschweifung pflanzte sich nach Neu-England über, wo sich ihrer Ausbreitung nichts in den Weg legte. Die neuen Kolonisten hielten es ihrem Heile für zuträglich, an dem Bache Dedron in dem Lande Gosen, und in der Stadt Salem zu leben, daher die vielen hebräischen Namen in dieser Colonie, in welcher man zum Glück durch andre Benennungen, z. B. Brandwein, Sassafras — diese Namen sind wirklich in Neu-England local — erinnert wird, daß man nicht im heiligen Lande lebt.

III.

Für Oekonomen.

Wie kann man den Gemüse- oder Garten-Gewächse-Saamen, dessen Alter man nicht eigentlich kennt, probiren?

Die Zeit ist bereits da, da der Landmann und Städter, welcher Gärten oder Feld hat, darauf denken muß, sich allerhand Saamen anzuschaffen, wenn er sich selbst nicht dergleichen gebauet hat. Aber wie oft wird man nicht mit dem Saamen betrogen, so daß Zeit und Geld verloren ist. Das Geld, welches man für untauglichen Saamen hingegeben hat, wäre wohl

wohl noch zu verschmerzen; aber wenn man nun mehrere Wochen auf das Aufgehen des Saamens erwartet hat, und am Ende kein Körnchen aufgegangen ist, so ist oft die Zeit verstrichen, und man kann nun nicht erst noch einmal säen, weil es dazu viel zu spät ist. Um sich also diesen Verdruß zu ersparen, theile ich denen, die es noch nicht wissen, ein sicheres Mittel aus meiner Erfahrung mit, wie man zur Aussäen bestimmten Saamen am besten zu probiren kann.

Der Herbst, Winter und Frühjahr sind die gewöhnlichsten Zeiten, da man Bienenkohl, Weißkohl u. dgl. Saamen einzukaufen und sich damit zu versorgen pflegt. Hat man nun dergleichen Saamen gekauft, und will wissen, in wie weit man sich darauf verlassen kann, und ob er zur Saat brauchbar sey, oder nicht; so nimmt man leinene Läppchen, von der Größe, daß sie 4 gute Daumen breit Länge und eben so viele Breite haben, thut von den zu probirenden Saamen eine ganz kleine Portion (wenn es Kohl oder andere kleine Saamen sind, etwa 50 bis 60 Körner, sind es aber große Saamen, als Artischockenfernen und dergleichen, 12 bis 15 Stück) mitten auf das Läppchen, legt dieses darauf zusammen, und bindet es mit einem Zwirnsfädchen zu, jedoch, daß die Saamen auch nicht derb in einander liegen, sondern zum Aufkeimen und Aufquellen Platz haben mögen. Solches mit dem Saamen versehene Läppchen lege man darauf in temperirtes Wasser, halte es in der warmen Stube, lasse die Saamen 24 Stunden lang darinnen aufquellen, fülle inzwischen einen Messentopf mit Erde, und nach Ablauf der 24 Stunden, da der

Saam

Saame wohl aufgequollen seyn wird, lege man das Lappchen mit dem Saamen in die Erde des Topfs, begieße solche darauf wohl, damit die Erde sich fest an das Lappchen ansetze. Den begoßnen Topf stelle man darauf in die warme Stube bey den Ofen, damit er dessen Wärme erhalte; allzugroße Hitze aber ist schädlich. Wenn in der Erde des Topfs durch das Gefühl so viel Hitze bemerkt wird, als in der Erde eines guten Mißbeets sich findet, so ist es schon genug. Einige stellen den Topf gar auf den Ofen, und zwar auf den hintern Theil desselben, wo die Hitze nicht zu stark ist; jedoch auf untergelegte Backsteine, welches auch, wenn nur nicht zu stark geheizet wird, noch wohl angehet. Den Stand, auf, oder bey dem Ofen behält der Topf 4 bis 5 Tage; alsdann wird das Lappchen herausgenommen, aufgebunden und darnach gesehen, wie viel Körner gekeimt haben. Man findet oft, daß die Keimchen durch den Lappen hindurch gewachsen sind. Befindet sich's nun, daß alle Körner gekeimt haben: so ist der Saame recht gut, frisch und zuverlässig; wird nur die Hälfte oder ein Drittheil keimend befunden; so läßt sich daraus sehr wahrscheinlich schließen, daß auch nur der halbe oder dritte Theil des Saamens gut, der übrige aber lauter unächtiger, verlegener, alter Saame sey, welchen der Saamenhändler, seines Vortheils wegen, bezugemischt hat.

Wer vielerley Saamen zu probiren hat, der kann in einen Nesseltopf wohl fünf bis sechsetley Lappchen mit aufgequelltem Saamen zugleich einlegen, wobey aber nöthig ist, jedem seine Nummer beizufügen, nach welcher angemerkt ist, was in dem Lappchen für Saame befindlich sey, weil sonst bey dem Heraus-

nehmen leicht ein Irthum entstehen, und ein Saame für den andern angesehen werden kann; denn wie viele Saamen sind nicht, der äußerlichen Gestalt nach, einander ganz ähnlich? Zu Vermeidung solcher Irthümer ist also das Bezeichnen mit Nummern durchaus nöthig.

Noch bemerke ich, daß härtere Saamen, als oben gedachte, länger aufgequell't seyn wollen. Z. B. Sellerie-Saamen, Wurzel, Zwiebel, Porre, Melissen und andere dergleichen Saamen, welche bey bester Güte doch lange in der Erde liegen müssen, ehe sie aufgehen. Diese müssen zweymal 24 Stunden eingequell't werden, ehe man damit weiter procedet. Wörmnitz, den 12ten Febr. 1806.

Pockels.

IV.

R ä t h s e l.

Bäume sind es, an denen ich hange,
 Lücher sind es, in denen ich prange,
 Bänder sind es, welche ich halte,
 Blumen sind es, die ich entfalte,
 Wenn mich der Schöpferin Finger führt
 Und mein Stachel den Grund berührt.

A u f l ö s u n g.

Nimm den Laut, der eine Acht
 schnell verwandelt in die Nacht;
 einen andern, der den Kummer

gleich

gleich zu einer Kammer macht;
 einen dritten, der den Dach
 unterscheidet von dem Lachs,
 einen, den du in dem Schlummer
 und sogar im festen Schlafe,
 doch nicht in dem ganzen Schaafe
 nicht im Sonnenscheine findest.
 Wenn du noch damit verbindest,
 was in Schweden doppelt stehet,
 und zu Rathe nimmst dein Ohr,
 dann, mein lieber Leser, gehet
 jenes Räthsels Wort hervor.

R. Hahn.

Auflösung der vorigen Charade: Hochzeit.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armen sachen.

Nächste Mittwoch fällt die Versammlung aus.

Milde Beyträge.

1) Ein ungenannter Armenfreund schenkte, wegen eines kleinen glücklichen Zufalls, durch die Frau Stegmannin 8 Gr.

2)

- 2) Von einem vergnügten Kindtaufen, durch die Frau Müllerin 2 Thlr.
- 3) Von einem andern, durch die Frau Angerspachin 18 Gr. 6 Pf.
- 4) Von einigen ungenannten Jünglingen, durch Herrn Pastor Niemeyer 10 Gr.
- 5) An Strafgebühren von einer Ungenannten, welche wegen gefehlten 26 Loth an einem erkauften Staupebrodte an die Armen-Casse schenkte, 2 Gr.
- 6) 2 paar lange und 3 paar kurze Strümpfe, 1 wollenes Leibchen, 2 weiße Westen, 1 Tuchjacke und 2 paar lange Hosen, sind mir für die Armen mit dem Motto: Ordnung führt zum Wohlthun, übersandt worden, welches ich dankbar bekenne.
- Köhler.

—————

Gebührne, Getraquete, Gestorbene in Halle zc.
Januar. Februar 1806.

a) Gebührne.

Marienparochie: Den 31. Jan. dem Peruquier Teetsch eine Z., Johanne Dorothee Caroline. — Dem Handarbeiter Böhme eine Z., Johanne Friederike. — Den 3. Febr. dem Einwohner Rust ein G., Franz Heinrich Ludwig. — Den 9. dem Maurergesellen Schäfer eine Z., Marie Dorothee. — Den 11. dem Strumpffabrikant Strauß ein G., Friedrich Wilhelm. — Den 16. dem Maurergesellen Schaaf eine Z., Johanne Marie.

Ulrichs:

Ulrichsparochie: Den 7. Febr. dem Wöbtkermeister Lippert ein S., Johann Christian Wilhelm. — Den 13. eine unehel. F.

Moritzparochie: Den 9. Febr. dem Buchdrucker Ploß ein S., Carl Eduard. — Den 10. dem Zimmergefellen Müller ein S., Carl Friedrich.

Domkirche: Den 11. Febr. dem Strumpffstrickermeister Süßmilch ein S., todigeb.

Neumarkt: Den 4. Februar dem Sattlermeister Freytag ein S., Franz August Gottlob. — Den 9. dem Handarbeiter Möbius ein S., Carl Christian.

Glauchau: Den 28. Januar dem Stärkefabrikant Stange eine F., Friederike Amalie.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 13. Febr. der Schneidemeister Schatz mit S. M. Dammin. — Den 16. der Actuarius Giesecke mit F. S. Hundt. — Der Instrumentenmacher Zellhoff mit J. F. Ch. Jänert aus Neubrandenburg im Mecklenburgischen. — Der Einwohner Kallopp mit M. E. Bessin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 10. Febr. des Sattlermeisters Klose Wittwe, alt 55 J. 10 M. Brustwassersucht. — Der Soldat vom v. Eschammersehen Reg. Brüger, alt 30 J. Schwindsucht. — Den 12. des Soldat Heidler S., Johann Christian, alt 4 J. Lungenucht. — Den 13. des Schleussen-Rendant Mühlmann F., Dorothee Elisabeth, alt 24 J. 9 M. Brustkrankheit. — Den 14. des Soldat Goringos F., Anne Marie, alt 26 J. Auszehrung. — Den 16. der Soldat Ischewsky von v. Treuenfelschen Reg., alt 26 J. Auszehrung. — Den 17.

der

der Meerkut Schmidt aus Würzburg, alt 26 J. Nervenleber.

Ulrichs parochie: Den 11. Februar des Soldat Kretschmann Ehefrau, alt 29 J. hitzig Fieber. — Den 14. des Böttchermeisters Lippert C., Johann Wilhelm Christian, alt 8 Z. Krämpfe.

Moritz parochie: Den 8. Februar der Bäckermeister Kramer, alt 38 J. Nervenleber. Den 10. der Bediente Rur, alt 28 J. Brustkrankheit. — Den 11. des Schuhmachersges. Kufner Z., Dorothee Friederike, alt 1 J. 1 M. Steckfluß. — Des Soldat Krizsch Wittwe, * alt 60 J. Schlagfluß. — Den 15. des Zimmergesellen Beedmann Zwill. C., Johann Gottlieb, alt 2 J. 9 M. Auszehrung.

Dankirche: Den 12. Februar des Conrektors am reform. Gymnas. Schwarz Z., Auguste Wilhelmine Friederike, alt 14 W. Brustkrankheit.

Krankenhaus: Den 11. Februar Dorothee Kiemern, alt 46 J. Auszehrung.

Glauchau: Den 9. Febr. der Bödaling des W. H. Wesensfeld aus Landsberg, alt 17 J. 6 M. Wassersucht. — Der Controlleur Wiedemann in Heimersleben, alt 65 J. Brustkrankheit.

3.

Angekommene Fremde in Halle.

Den 9. Febr. Frau Majorin v. Ktzer aus Breslau; Lieutenant v. Sander von Magdeburg; log. im Ringe.

Den 11. Febr. Buchhändler Pontanus aus Leipzig; log. im Hirsch vor dem Galgthore.

Bekannt.

Auf Allerhöchsten Königl. Befehl sollen die hiesigen Pferdehaltenden Bürger beym Postfuhrwesen zur schleunigen Fortschaffung der Extraposten und Postbeywagen assistiren.

Es ist zu dem Ende, damit niemand über Prägravation zu klagen Ursache habe, eine Reihenfahrt angeordnet, und solche schriftlich entworfen worden.

Ein Exemplar davon befindet sich in der Rathshausl. Schreiberey, und ein zweytes in dem Königl. Posthause affigirt, woselbst ein jeder solches nachsehen kann.

Halle, den 18. Febr. 1806.

Präsident, Rathsmeystere und Rathmanne
der Stadt Halle.

Es soll das in der Schmeerstraße sub Nr. 489. belegene Haus mit dem dabey befindlichen Nebenhause, Backgerechtigkeit nebst Backgeräthschaften und übrigen Zubehör auf den

18ten März d. J. früh um 11 Uhr

in meiner Behausung unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen freywillig verkauft werden, daher bestsfähige Kaufliebhaber ihr Gebot alsdann abgeben können.

Der Justizcommissarius Gühne.

Ein fast ganz neues Haus in einer gangbaren Straße, worin sich 5 Stuben befinden, ist Erbe wegen zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Posamentirer, Herr Endermann auf dem Strohhofe.

In dem Hause am Moritzkirchhof Nr. 618. sind 2 Stuben nebst Kammern auf künfftige Ostern zu vermieten. Liebhaber melden sich bey dem Fleischer-Mstr. Schmidt auf dem kleinen Schlamme.

In meinem am Domplatz Nr. 923. belegenen Hause wird die oberste Etage diese Ostern miethlos; es besteht solche in 4 Stuben, im Vorder- und Seitengebäude, Küche, Boden, auch Holzstalle, Keller und gemeinschaftlichem Waschhause. Ueber das Nähere ertheilt Nachricht
der Accise-Einnehmer Kirbach.

Unsere hochzuverehrenden Gönnern, Verwandten und Freunden, machen wir unsere am 16ten dieses Monats vollzogene eheliche Verbindung bekannt, und empfehlen uns zugleich gehorsamst Ihrem geneigten Wohlwollen und fernerer Freundschaft.

Halle, am 18. Februar 1806.

Der Rath's- und Vormundschaftsamts-
Actuarius Giesecke.

Friederike Sophie Hundt.

Meinen unbekanntten Wohlthätern, die mich durch den Stud. S. hier gütigst unterstützt haben, sage ich hierdurch meinen verbindlichsten und ergebensten Dank.

Halle, den 17. Febr. 1806.

D. . k . tto.

Freytags, den 23. Febr. fährt eine vornehme Dame von Halle nach Berlin. Sollte Jemand wünschen, einen Platz in diesem Wagen zu haben, der melde sich beym Faktor Borgold am Waisenhause, wo man das Nähere erfahren wird.

Hey dem Lohgerbermeister Schreiber auf dem Neumarkt, kann ein großer Platz, nebst Schuppen, zu einer großen Torf-Fabrikte abgelassen werden, Liebhaber melden sich bey ihm.

Den 26sten d. M. werden in E. E. Rath'szigeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben. Kirchner.

Donnerstag, den 27. Februar, Nachmittags um 3 Uhr werden einige Meublen gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, in dem obersten Stockwerk der Hirsch-Apotheke.

In meinem am Paradeplatz belegenen Hause ist die unterste Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammern, Alkoven, Keller und Bodenraum, auch Stallung für einige Pferde, zu vermieten.

Wilhelm Grüneberg.